

„Wie Narren im Paradies“

Die Nockberge sind einer der besten Rotwildlebensräume Österreichs. Trotzdem gibt es Probleme, da die Rotwildbestände immer weiter wachsen. Damit machen sich die Jäger völlig unglaublich, meint Erbprinz Johannes von Schwarzenberg, sie verhielten sich „wie Narren im Paradies“.

Grob gesagt zwischen oberem Murtal und Metnitztal liegen die 55.000 ha, in denen das Rotwild der Nockberge seit nunmehr 20 Jahren in der steirisch-kärntnerischen Rotwildbewirtschaftungsgemeinschaft (RWBG) revierübergreifend bewirtschaftet wird. Neben vielen kleineren Eigenjagden und Gemeindejagden sind es vor allem das Bistum Gurk und die Fürstlich Schwarzenberg'sche Familienstiftung, die als jagdliche Leitbetriebe hinter der RWBG stehen. Bei der alljährlichen Mitgliederversammlung, die heuer am 3. Juli in Stadl stattfand, zeichnete sich jedoch eine Wende ab. Erbprinz Johannes von Schwarzenberg leitete als stellvertretender Obmann der RWBG die Versammlung und die gleichzeitig stattfindende Abwurfstangenschau: „Die Struktur bei den Hirschen ist gut, aber die Dosis ist zu hoch“, begann der Erbprinz seine Ausführungen,

denen noch viel Drastischeres folgen sollte.

Trotz Rekordabschuss steigen Wildstände

Wie sich die Lage verändert hat, zeigt schon die Entwicklung der Rotwildabschüsse sowie des gezählten Winterwildstandes von 1998 bis 2011. Dieser ist von 2.670 Stück auf 3.817 angestiegen. Gleichzeitig hat auch der Abschuss von damals 1.173 Stück auf 1.747 Stück im Vorjahr zugenommen. Im Kärntner Teil ist im vergangenen Jahr sogar ein Rekordabschuss getätigt worden, und trotzdem ist der Winterwildstand weiter angestiegen. Und wenn man, wie Schwarzenberg mit Nachdruck betonte, Rückrechnungen anstelle, käme man zum Ergebnis, dass der tatsächliche Wildstand mit 4.500 bis 5.000 Stück noch deutlich höher sein muss.

Die Folgen davon sind, dass beispielsweise rund um Stadl an der Mur bereits im Juni Hirsche geschossen werden mussten, weil es flächige Schäden gibt. „Wir sind nicht in der Lage, das Rotwild erfolgreich zu bewirtschaften“, so Schwarzenberg. Positiv sei zwar, dass sich die Alters- und Sozialstruktur in den letzten Jahren deutlich verbessert hat. Das Geschlechterverhältnis ist insgesamt betrachtet ausgeglichen, auch wenn es regional natürlich Konzentrationen von Hirschen oder Kahlwild geben kann. Die Zählung der 1er-Hirsche zeigt aber, dass sich deren Zahl von 50 Stück im



Foto: S. GPMANN

Jahr 1998 auf aktuell 159 mehr als verdreifacht hat.

„Aktive Waldverwüstung“

Ernüchternd sind aber die restlichen Zahlen. In der RWBG gibt es sieben Reviere, die im langjährigen Durchschnitt mehr als



Foto: S. MAURER

Bei der Abwurfstangenschau in Stadl: Der Bestand an Hirschen der Klasse I hat sich seit 1998 mehr als verdreifacht.



Erbprinz Johannes von Schwarzenberg: „Die Struktur beim Rotwild ist gut, aber die Dosis ist zu hoch!“

9 Stück Rotwild pro 100 ha erlegen, ein Spitzenrevier sogar 14,5 Stück Abschuss pro 100 ha. Das bedeutet, dass in manchen Revieren ein Wildstand von 25



und mehr Stück pro 100 ha vorhanden sein muss: „Das ist bei Weitem zu viel und aktive Waldverwüstung“, zeigte sich der Erbprinz entrüstet. Bezogen auf die Gesamtfläche der RWBG von 55.000 ha kommt man bei 4.500 Stück Bestand auf 9 Stück pro 100 ha: „Das entspricht dem 2-Fachen von dem, was Hermann Göring in Rominten hatte!“

Rotwildfütterung geschlossen

Nachdem er schon seit einigen Jahren einen Kurswechsel angekündigt hat, ließ Johannes von Schwarzenberg nun Konsequenzen folgen. In diesem Jagdjahr werden drei Rotwildfütterungen im Gebiet der RWBG geschlossen, und Schwarzenberg weiter: „Entwe-

der wir schaffen es damit, den Rotwildbestand drastisch zu reduzieren, oder die Fütterung bei Schwarzenberg in der Forstverwaltung Paal und dem südlichen Teil des Turrachgrabens wird gänzlich eingestellt.“ Der Druck käme dabei nicht nur von ihm persönlich, sondern vor allem vom Stiftungsrat, der inzwischen den Zweck der Schwarzenberg'schen Familienstiftung für gefährdet hält.

Das Ziel wäre eine normale Dichte von maximal sechs bis sieben Stück pro 100 ha, da die Wiederbewaldung der Windwurfflächen absolute Priorität hat. Mit den momentanen Rotwildichten sei eine Forstwirtschaft nicht mehr machbar, und es könne nicht sein, dass 70 bis 80 % der Schläge verstrichen werden müssen: „Wir kommen

in eine Phase, wo wir als Lebensraumpartner nicht mehr glaubhaft sind. Wenn das so weitergeht, halte ich das ganze Projekt für gescheitert.“

Ernst sieht die Sache auch Anton Engel-Wurzer, Obmann des Kärntner Teiles: „Im Zuge



In einigen Revieren der RWBG werden nachhaltig mehr als 9 Stück Rotwild pro 100 ha erlegt.

der strukturellen Verbesserung sind die Wildstände zum Teil dramatisch angestiegen. Zurzeit haben wir Jäger und Jagdfunktionäre es noch in der Hand, selbst zu bestimmen. Wir alle sind tunlichst aufgefordert, die Wildstände in den Griff zu bekommen.

Wölfische Gedanken

Zur Horizonterweiterung gab es im Anschluss noch „Wölfische Gedanken zum Wolf, zur Wirkung des Räubers auf seine Beute und zu Strategien der Feindvermeidung von Hirsch und Reh“ von Dr. Helmuth Wölfel. Wölfel hat sich das ganze Leben mit Wild beschäftigt, vor allem mit Rotwild. Daneben hat sein Interesse am Wolf aber immer mehr zugenommen: „Ich bin dem Wolf immer nachgefahren, aber mir sind nur zwei Sichtbeobachtungen in freier Wildbahn gelungen.“ Dennoch wollte Wölfel nicht für oder gegen den Wolf werben, sondern den Jägern einfach die Angst nehmen: „Ich hab mich nie davor gefürchtet, dass meine Kinder in der Steiermark von



Dr. Helmuth Wölfel hätte größte Bedenken, den Wolf in der Steiermark zu haben.

einer Kreuzotter gebissen oder in einem Nationalpark von einem Wolf angefallen werden“, so Wölfel.

Bei all dem persönlichen Interesse als Biologe habe er aber größte Bedenken, den Wolf in Österreich in der Kulturlandschaft zu haben. Bei Esterhazy im Leithagebirge oder am Truppenübungsplatz Allentsteig könne der Wolf durchaus etwas Positives sein, wenn der das Rotwild ein wenig in Bewegung bringt. Wölfel hätte aber größte Bedenken, den Wolf als Standwild in der Kulturlandschaft steirischer Wirtschaftswälder wie insbesondere dem steirisch-kärntnerischen Grenzgebiet (RWBG) zu haben, mit ausgeklügelten, außerhalb des Wirtschaftswaldes gelegenen Hochlagenfütterungen. Das Hauptproblem sei aber ohnehin die Landwirtschaft mit Schaf- und Mutterkuhhaltung. Deswegen sei es taktisch klug, als Jägerschaft in der

Wolfsfrage nicht an vorderster Front in Erscheinung zu treten.

Probleme würde der Wolf vorwiegend dort bereiten, wo Wild gefüttert wird, das sind hauptsächlich die deutschsprachigen Regionen Europas. Dabei sei zu bedenken, dass nicht jenes Wild Angst hat, das verfolgt wird, sondern jenes, das an seiner Flucht gehindert wird. Wölfe wären also vor allem im Wintergatter eine Katastrophe. Solange Rotwild den Wolf auf Sicht hat, etwa bei Fütterungen im Waldgrenzbereich, sei das Problem weit geringer. Dennoch könne man davon ausgehen, dass Wild die Fütterungen meidet und anderswo zu Schaden geht. Falls der Wolf wirklich käme, wären Rotwilddichten von nur noch drei Stück pro 100 ha realistisch, was eine Entnahme von einem Stück erlaubt – nicht eingerechnet der Beuteanteil des Wolfes.

Wölfel ermahnte seine Jagdkollegen zu Ruhe und Gelassenheit. Die derzeit sporadisch auftretenden Wölfe als durchziehende Einzelgänger könnten durchaus ohne Panikreaktion und Neidgefühle als spannende Bereicherung der Wildbahn betrachtet und beobachtet werden. Die Kulturlandschaft Österreichs sollte dringend von gleichrangigen Experten aus Wissenschaft, Landwirtschaft, Jagd, Forstwirtschaft, Naturschutz und Tierschutz hinsichtlich Wolfsvorkommen und den zu erwartenden Auswirkungen und Konsequenzen kartiert werden.

Die anschließende Diskussion drehte sich vor allem um die Wiederansiedlung des Wolfes in Österreich. Die Meinungen reichten dabei von strikter Ablehnung bis zur Ausweisung geeigneter Wolfslbensräume, dass dessen Ausbreitung etwa auf die Reviere der Bundesforste begrenzt bleiben sollte. Erbprinz Johannes von Schwarzenberg gab allerdings zu bedenken, dass historische Schriften auf anderes deuten. Gerade das Gebiet der RWBG wies immer die höchsten Wolfsdichten auf. Es ist noch nicht einmal 200 Jahre her, dass die Leute von Stadl revoltiert haben, weil sie arg unter den Wölfen litten und die Jäger der Herrschaft Schwarzenberg nicht ausreichend viel dagegen taten ...

Stefan Maurer

DER ANBLICK

als Anlaufstelle für alle

- Untersuchungen zu Wildtierk
- Beratung zur Wildfütterung
- Fragen rund um den Jagdhun

„Karunkeln“ in der Gebärmutter

Leser Hubert Altenhofer hat ein zu einem schon mehrere Jahre liegenden Fall. Nach dem Knick schwerkranken, innehabenden fließen beim Aufbrechen neun k derbe Gebilde in der Gebärm die er sich nicht erklären konnt

Diese Gebilde sind vollkommen es handelt sich dabei um sog „Karunkeln“. Diese sind jene T Innenwand der Gebärmutter, wo b tigen Wiederkäuern (andere Tiera ben eine andere Gebärmutterinn eine intensive Verbindung zwisch terlichem und embryonalem Teil de hüllen („Nachgeburt“) gegeben ist Karunkeln setzten die Kotyledon Teile seitens des Embryos/Fetus sind als Zottenbüschel bzw. Zotte ausgeprägt und gewährleisten so intensiven Kontakt. Die Größe, Fo



Sollten Sie oben angeführte Ang bitte direkt an Dr. Armin Deutz, Te

